

Sektorenübergreifende Zusammenarbeit im Gesundheitswesen durch Kommunikation auf Augenhöhe – Das Münsterländer Memorandum

Kurt-Georg Ciesinger

Das deutsche Gesundheitssystem verfügt über eine hochkomplexe Differenzierung der Kompetenzen. Im Verlauf der Medizingeschichte haben sich aus wenigen generalistischen Berufen viele unterschiedliche Gesundheitsdisziplinen herausgebildet: Altenpflege, Apotheke, Ärztliche Berufe, Diätassistenten, Ergotherapeuten, Geburtshilfe, Gesundheits- und Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Laborassistenten, Logopädie, Massage, medizinisch-technische Assistenz, Notfall- und Rettungsdienst, Pharmazie, Physiotherapie, Podologie, Psychotherapie, um nur eine Auswahl derjenigen Professionen zu nennen, die als Heilberufe verzeichnet sind. Innerhalb dieser Disziplinen existieren (zum Teil sehr starke) Binnendifferenzierungen wie z.B. allein etwa achtzig fachärztliche Richtungen und weitere fünfzig Zusatz-Weiterbildungen für Ärztinnen und Ärzte. Hinzu kommt eine quasi unüberschaubare Zahl von anerkannten und zertifizierten Spezialisierungen in allen Berufen und Fachrichtungen.



Alle diese Professionen tragen durch ihre spezifischen und einzigartigen Kernkompetenzen dazu bei, dass das Gesundheitssystem erfolgreich sein, d.h. den Menschen heilen kann. Allerdings führt jede Differenzierung und Spezialisierung der Gesundheitsberufe auch zu einer Abgrenzung jeder einzelnen Disziplin gegenüber allen anderen Disziplinen. Das ist zunächst sachlich und fachlich begründet: Jede Profession hat ihre eigene Kernkompetenz, ihre eigene Sicht auf das (Gesundheits-)Problem und dessen Lösung und eigene Prioritäten in den diagnostischen und therapeutischen Prozessen. So wird ein Orthopäde die Symptomatik von Rückenschmerzen vollkommen anders beschreiben und behandeln als ein Ergo- oder Psychotherapeut, ein Ernährungsberater oder ein Masseur, Podologe oder Akupunkteur – ohne dass aber der eine Recht und der andere Unrecht hätte. Im Gegenteil: Das Zusammenspiel der Perspektiven und Interventionen sichert Erfolg und Effizienz des Gesundheitssystems – sofern die Professionen tatsächlich zusammenspielen. Dies ist aber leider nur selten in dem erwünschten und notwendigen Ausmaß gegeben.

Denn Spezialisierung und Differenzierung führen auch zu Abgrenzungstendenzen, die keinerlei fachliche, sondern eine sozialpsychologische Basis haben. Die einzelnen Professionen verhalten sich wie jede Gruppe: Sie grenzen sich gegenüber anderen Gruppen ab, indem sie die eigene Gruppe auf- und die andere Gruppe abwerten, insbesondere hinsichtlich Professionalität und Kompetenz.

Und so entstehen die Friktionen innerhalb des Gesundheitswesens, die sicherlich jeder Bürger aus eigener Anschauung kennt: Die Professionen arbeiten nicht miteinander, sondern oftmals gegeneinander. Sie entwerfen nicht gemeinsame Behandlungspläne, die aus einer ganzheitlichen, interdisziplinären Sicht auf den Fall resultieren, sondern isolierte Interventionen aus der eigenen disziplinären Perspektive heraus. Sie sprechen selten direkt miteinander, sondern verfassen Verschreibungen und knappe Notizen oder lassen gar die Patientin oder den Patienten Informationen „ausrichten“.

Dies hat sicherlich zum einen mit dem Unwissen über die Leistungsfähigkeit und Kompetenz der je anderen Professionen zu tun, aber vielfach auch schlicht mit dem Unwillen, sich damit überhaupt zu befassen. Denn die Kompetenz anderer Disziplinen ist immer auch eine potenzielle Bedrohung

Kommunikation auf Augenhöhe

für die eigene Disziplin, deren Selbstverständnis und deren Selbstwert. Und sicherlich geht es in diesem Zuge auch um ökonomische Werte, d.h. um den Zugang zu den Ressourcen des Gesundheitssystems.

Diesen Effekt der gegenseitigen Abgrenzung durch Ablehnung finden wir schon innerhalb der Berufe, so z.B. zwischen Alten- und Krankenpflege, zwischen Internisten und Chirurgen, zwischen Psychoanalytikern und Verhaltenstherapeuten. Stärker aber noch ist die Sprachlosigkeit und Feindseligkeit zwischen den Professionen selbst: Kranken-/Altenpflege versus Ärzteschaft versus Psychologie versus Somatotherapie versus Alternative Verfahren und so weiter.

So erklärbar und verständlich diese Effekte der interprofessionellen Abgrenzung auch sind, so wenig sind sie doch hinnehmbar. Denn an der harten Schnittstelle zwischen den Professionen wird die Gesundheit der Patientenschaft aufs Spiel gesetzt. Wenn die Akteure des Gesundheitswesens aufgrund sozialpsychologisch bedingter Ingroup-Outgroup-Effekte nicht in der Lage sind, miteinander zu kommunizieren und miteinander zu arbeiten, dann hat unser Gesundheitssystem ein Qualitäts- wie auch ein Kostenproblem – mit erheblichen Risiken für die Gesundheit der Patientinnen und Patienten.

Das Problem ist dabei nicht akademisch zu lösen. Es wird darauf ankommen, die Akteure, die Menschen, zusammenzubringen. Die Abwertung der Outgroup wird solange bestehen bleiben, wie sich die einzelnen Fachdisziplinen und Professionen als je eigene, abgeschottete Gruppe im Gesundheitssystem betrachten. In Zukunft wird es darauf ankommen müssen, dass die Gesundheitsdienstleister gemeinsam an einem Fall arbeiten und sich darüber als Gruppe definieren! Erst dann werden sich die interdisziplinären Ablehnungstendenzen auflösen.

Gelingen kann diese Vision nur durch das Sammeln von Erfahrungen im multiprofessionellen Austausch. Jede Akteurin und jeder Akteur muss es selbst erlernen und erleben, wie eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit anderen Professionen zu gestalten ist und welche Effekte für Qualität und Effizienz des Gesundheitswesens

davon ausgehen können. Es ist daher von immenser Bedeutung, die akademische Diskussion um Multiprofessionalität zu beenden und die konkrete Zusammenarbeit der Akteurinnen und Akteure vor Ort zu beginnen.

Im westlichen Münsterland haben sich daher bereits vor einiger Zeit niedergelassene Ärzte, Vertreter aus Krankenhäusern, der Altenhilfe und der ambulanten Krankenpflege sowie Physiotherapeuten zu einem Leistungsnetzwerk zusammengeschlossen, das sich die bessere Versorgung demenziell Erkrankter sowie die Förderung von Demenzprävention und -früherkennung zum Ziel

gesetzt hat. Das 2016 gestartete Projekt GEMEINSAM führt diese Initiative fort und erweitert sie.

In der Diskussion wurde für alle Beteiligten damals schnell deutlich, dass eine Kommunikation auf Augenhöhe die Grundvoraussetzung für eine zukunftsorientierte Patientenversorgung ist. Die Erkenntnis der Beteiligten im Originalton: „Was uns alle eint, ist das Ziel, für den Patienten die bestmögliche Versorgung zu organisieren. Und das geht eindeutig besser, wenn man sich austauscht und eng zusammenarbeitet. So kann man dann auch Standesdünkel und Professionseitelkeiten überwinden.“

Das Münsterländer Memorandum

Im Jahr 2014 wurde im Westmünsterland mit dem sogenannten Münsterländer Memorandum (siehe Folgeseite) erstmals niedergelegt, wie eine solche professionsübergreifende Zusammenarbeit im Gesundheitswesen konkret aussehen könnte. In dieser Erklärung wurden verbindliche Regeln zur Zusammenarbeit und zum Miteinander der Professionen entwickelt. Die Unterzeichner des Memorandums verpflichten sich, diese Grundregeln der Zusammenarbeit in der eigenen täglichen Arbeit einzuhalten und in ihrem Arbeitsumfeld die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kolleginnen und Kollegen sich entsprechend verhalten.

Hunderte Fachleute verschiedenster Professionen aus der Region Westmünsterland haben bereits das Memorandum unterschrieben. Das Projekt GEMEINSAM hat sich zur Aufgabe gemacht, diese Initiative in das ganze Land NRW zu tragen.

Das Projekt GEMEINSAM ruft daher alle Akteure des Gesundheitswesens auf, an der Modernisierung des Gesundheitswesens mitzuarbeiten. Unterschreiben Sie das Münsterländer Memorandum, verfolgen Sie die Ziele in Ihrem eigenen Wirkungskreis und setzen Sie ein Zeichen für ein Gesundheitssystem der Zukunft!

Die Unterschrift ist möglich auf unserer Website www.gemeinsam-nrw.de.



Kurt-Georg Ciesinger

Der Autor

Kurt-Georg Ciesinger ist Geschäftsführer der gaus gmbh – medien bildung politikberatung und einer der Initiatoren des Münsterländer Memorandums „Professionsübergreifende Zusammenarbeit für ein besseres Gesundheitssystem“.